

Verborgen in 221b

Von lupele

Kapitel 8: Holmes

Immer noch ist er derjenige, der sich scheut, entrückt ist. Interessanter Fakt, wenn man bedenkt, dass ich der Grund bin, der ihm zu schaffen macht. Und interessante Wendung. Er war ganz unten, hat den totalen Zusammenbruch erlitten, mich angeschrien und abgewiesen. Mich begehrt. Es war heftig. Er war heftig, mein lieber Watson.

Wenn er so unzivilisiert auftritt, erkenne ich ihn nicht, unbarmherzig expressiv mit seinen Vorstellungen posierend, unverschnörkelt und rein. Obszön angelegte Begrifflichkeiten ohne übrigbleibende Interpretationsfreiheit in den Raum werfend, im Zeigen seiner Impulse regelrecht nackt.

Wie man die getätigte Beobachtung auch deutet, Tatsache bleibt, er hat es geschafft, alles herauszulassen, was an Aufgebrachtheit in ihm steckte. Ungebremst. Ganz ohne Tabu. Ohne Alkohol, ohne Kanüle sowieso.

Ein grandioses Rückgrat besitzt dieser Mann. Er war in der Lage, mir seine Schwächen einzugestehen, wenngleich noch nicht, sich seine eigene Fehlbarkeit zuzugestehen. Er ist sich selbst zuwider.

Seitdem er sich mir gezeigt hat, ist er ruhiger, weniger nervös, guckt nicht mehr so finster. Ich habe ihn absichtlich herausgefordert und mein Plan ist aufgegangen. Er hat sich entladen, würde der chemikalisch Gelehrte kundig dozieren.

Ist der Weg nun frei oder treibt der Schmelbrand eine unsichtbare Kluft zwischen uns? Ich will zwar keinen zweiten Ausbruch riskieren, denn Temperament ist etwas Gefährliches und Menschen, die sich nicht im Griff haben, die das Begehren überkommt, sind unheilvoll, verschreckend und bedrohlich. Aber ich bin geneigt, im Zweifelsfall eine Wiederholung zu akzeptieren, seine Wut auf die Falle, in der wir sitzen, noch einmal auszuhalten, damit er ihr Luft macht. Soll er toben, mit seiner Tür knallen, anstatt sich leise an der meinen vorbei zu drücken. Diese unlaute Botschaft, alles dafür zu geben, nicht gehört zu werden, brennt mir in den Ohren. So kann ich ihn nicht einordnen, nicht vorhersagen, ob er sich provoziert fühlt, er etwas Unbedachtes tun wird.

Die Künste sind es, die die Liebenden besingen, ihre Qualen beschreien. Die Königsdisziplin der Kunst ist es, den Mittelweg zwischen meinem Angebot und seinem Annehmen unserer geistigen Vereinigung zu finden, zwischen seinem nötigen Drang und meiner respektvollen Vorsicht vor dem, was in vorhersehbarer Weise seinen Platz in der Reihe der natürlichen Ordnung der Dinge wäre: der körperlichen Besiegelung zweier ohne einander verlorener.

Explodiert er ein weiteres Mal, bin ich vorbereitet. Dann habe ich einen Grund, aktiv zu werden, die Detonation der Zerrissenheit umzuleiten. Noch muss ich mich in

Geduld üben, prüfen, ob das Aushalten ein Ende unseres zermürbenden Tanzes verspricht. Solange werde ich die Spannung konstruktiv umzuwandeln versuchen, denn nutzlos herumzustehen, ist mir nicht gegeben. Ich kann derweil die Begriffe, die auf meinen besten Freund zutreffen zerpfücken, bis ihre einzelnen Komponenten in ein System von Rationalität und Verstand passen: zweites Ich? Angebeteter? Sagt man nicht so?

Ich nehme so vieles an ihm wahr. Und an mir. Ich überrasche mich selbst bei dem Versuch, alles davon in mir aufzunehmen, um es zu ergründen, wie dieser Undefinierbare wohl sagen würde. Und, um es eines Tages vielleicht ganz anzunehmen, wie ich mir sage, mit allen Konsequenzen.

Ich sehe das alles. Ich sehe bekanntermaßen scharf. Ich sehe, wie Watson sich in der Episode einer depressiven Verbitterung gefangen fühlt, dass er bemüht, ist, um Zugeständnisse herumzuschleichen. Wie er sich behutsam vortastet, entlang der Wände dieses Sicht-getrübten Tunnels, der zwei Ausgänge hat. Einen Schritt stolpert er vor, zwei zurück, bis es ihn erneut in Stücke reißt. Daraus schließe ich einen erfassbaren Grad an Skepsis, seine Annäherung noch sichtbarer zu machen, wo die Überzeugung im Inneren bereits kocht, auch das sehe ich. Er würde sich rigoroser verhalten, hätte er sich zu hundertprozentiger Quote gegen uns entschieden.

Auch ich setze kleine Schritte, reiße zudem an mich, was ich an Fakten zusammenraffen kann. Lauere auf seine Zeichen, Bedenken, die er offenbart, wie seine Ehrfurcht vor der Gesetzeslage. Entdecke ich eins, triumphiere ich, es ist mir ein aufgedecktes Motiv. Dann habe ich etwas in der Hand, um der Unbeholfenheit etwas entgegensetzen zu können und mir einen Gang in ein interessant verstricktes Forschungsfeld, in sein diffiziles Befinden, zu graben.

Wenn er dann und wann etwas rauslässt, ist er geradliniger als sein Schreibstil vermuten lässt. Der alte Romantiker übertreibt es gerne auf dem Papier. Ihn selbst zu beschreiben, braucht es keine verspielten Metaphern, wie diese aus seiner Feder stammenden Überzeichnungen. All die Worte, die er nicht in den Mund nimmt, landen kontinuierlich in einem Topf voll Niederschriften.

Nun quillt das ganze Übermaß aus ihm heraus. Und er zieht sich zurück. Hält sich für einen Versager, weil er keine Distanz mehr halten kann, zu mir und zu mir als seinen geschundenen Patienten. Schiebt seinen überzogenen Selbstanspruch und sein Berufsbild vor. Hat ein Ehrgefühl, das nicht zwischen uns passt, dabei kann man doch offensichtlich von einer ganz fundamentalen Entdeckung ausgehen: Wenn schon, dann bin ich der Versager. Die unwiderbringlich festgeschrieben geglaubte Schmelztemperatur meiner vereisten Emotionalität hat versagt, jämmerlich gescheitert bin ich, an meiner Kontrollfähigkeit. "Meine Güte", würde auch er jetzt sagen, "Holmes, Sie haben Größe bewiesen, über Ihren eigenen Schatten zu springen." Warum nur, kann er sich diesen Sprung selbst nicht zugestehen? Ich stehe bereit, seine Landung abzufedern.

Nachdem der Brief mit Coyles Ersuch eingegangen war, verkrochen wir uns in die Schweigsamkeit der Sessel. Mit Alkohol-getränkter Zunge wagte Watson sich vor, testete eine erste Reaktion. Er artikulierte nicht mehr und nicht weniger als meinen Namen, rückversicherte sich meiner Bereitschaft mit nur einem Wort, das alles sagte. Etliche Male ausgesprochen und dennoch fremd klingend, von der Artikulation bis zum Nachhall. Mein Freund erlaubte sich, ihn vor einem anderen Hintergrund auszusprechen. Nicht vorwurfsvoll, aufrufend oder fragend, wie meist. Vielmehr, als benenne er etwas, das näher zu erfassen ihm gelingen würde, wenn er es mit den

Lippen ausformte. Soll er. Soll er mich so oft rufen, wie es nötig ist, wenn es hilft, das Unbegreifliche zu akzeptieren.

Begonnen hat es damit, dass er sich in mein persönliches Zerwürfnis geschlichen hat. Aus der Notwendigkeit meiner Verunsicherung heraus, war er bestrebt, in meine Gedankenbahnen zu dringen, sie zu begründen und meinem Fühlen in Bezug auf den Überfall, der uns vor unserem Haus ereilt hat, die Schwere zu nehmen. Als ich damals gegen mich selbst angetreten bin, zeigte er sich unermüdlich, zusammen mit mir in Korrektur meiner eigenen Norm zu gehen. Nicht einer komfortableren Umgänglichkeit mit ihm auf engstem Raum wegen, nicht um seinetwillen. Einzig um mein Seelenwohl zu potenzieren, rückte er immer wieder heran.

Die Erkenntnis über diese ringenden Bemühungen, all seinen Mut, sein bedingungsloses Engagement, mich zu lehren, wie ich einen Zugang zu mir und der Verzweiflung bekomme, war mir so suspekt, dass ich eingangs wie über einen Störfaktor darüber urteilte. Nein, ich versuchte mir einzureden, dass es einer sein musste, ein abzulehnender Störfaktor. Bald, als sich dieses mulmige Etwas in mir zu verändern begann, gestand ich mir ein, dass es nicht ganz so war. Welcher Prozess lief da ab, einer der den Gesetzen von chemischen Substanzen, Verbindungen und Reaktionen folgte? Das erregte mein Interesse. Anfänglich hat die Beschäftigung damit wie ein Gewächs aus fernen Tropen geschmeckt, bitter und verboten. Dann mit einem dieser süßlichen Aromen unterlegt.

Diesen Beschützerinstinkt, den er mir gegenüber auslebt, ich weiß nicht, ob mir das schmeicheln soll. Es ist auch hinfällig, ob es das tut, denn er hat sich schon immer aufgeführt wie ein überbehütender Schutzherr. Ich bin kein unmündiges Subjekt. Er aber fährt die Krallen aus, sobald mir jemand nur ein Haar krümmt und rezitiert mir seine eigene Litanei an Mahnungen bezüglich meines Körpereinsatzes und besser auf mich Acht zu geben.

Über kurz oder lang ist er zum maßgeblichen Hüter meiner außen- und inne liegenden Schwachstellen geworden. Achtsam wacht er über meine Gemütszustände, als hätte er nie etwas anderes getan, als würde jedes Kippen den nächsten Verbrecheraufstand heraufbeschwören. Watson ist das wahre Genie hinter unseren Türen.

In der Hinsicht weiß er wirklich, was er will und wie er seine Hartnäckigkeit ausspielt und einmal mehr sein Bemühen darauf auszurichten, mir aus meiner Debatte mit mir selbst zu helfen, weil das ebenso an seine Vorstellung von Gesundheitspflege grenzt wie das Flickern von Fleischwunden, dieses mit sich im Reinen zu sein.

Und jetzt knickt er selbst ein! Blanke Hingabe ist es, die er für mich empfindet, so stark, dass sie ihn zermürbt. Hingabe auf allen Ebenen des schwachen willigen Körpers.

Zum ersten Mal bin auch ich jemandem so zugetan, nahezu...verfallen. Nun ja, der lapidare Schluss ist nahe, dass dieser untrügliche Fakt darin begründet liegt, dass mir noch nie jemand wie Watson begegnet ist oder jemand, der es annähernd mit mir ausgehalten hätte. Und ich erlaube mir zu untersuchen, was ich mir früher verboten hätte: ob da noch mehr existiert zwischen Himmel und Erde als die Dinge, die aus kühner Erklärbarkeit naturwissenschaftlichen Studien zugrunde liegen. Eine geheimnisumwobene Ebene, geboren aus einer unvollendeten Erfassbarkeit, eine globale Wissenslücke, die sich auf Rudimente gründet. Trotz aller Einflüsse auf die menschliche Kühnheit, nicht weniger reizvoll.

Für das andere Geschlecht habe ich noch nie viel übrig gehabt. Mein Partner schon. Für ihn ist es die Umstellung von weiblicher Raffinesse zu männlicher...tja, was? Ich sollte es vielleicht unbefleckt -Gesellschaft- nennen. Für mich ist es die Umstellung

von einem Sich einlassen auf mich selbst auf das mit einer weiteren Person.

Einige Frauen haben meinen Weg gekreuzt. Alte, als ich jung war und jüngere, in deren Gegenwart ich mich alt fühlte. Sie glichen einer Schar scheinheiliger, falscher Heuchler, zumindest eine beträchtliche Anzahl unter ihnen. Entweder sie sind es oder sie lassen mich glauben, dass sie es sind. Diesseitig ist mein Bedarf gedeckt, kein furchtloses Miteinander mehr zu forcieren. Sollen sie auf ihrer Seite bleiben, mich beeinflussen sie im sachlichen Denken: Strukturieren, abstrahieren, begreifen.

Der stattliche Soldatentypus im Nebenzimmer, dessen angeraute Vergangenheit in kaltblütigen Schlachten geschliffen wurde, ist im Vergleich zu diesen Frauenzimmern rein. Gerade schmutzig genug für mich und mein Berufserfordernis, das Wühlen im Elend und am Abgrund. Standfest und hemmungslos unerschrocken beim Erkennen und Benennen aller erdenklichen Befindlichkeiten, aber labil, was seine Affinität für einen Mann betrifft. Womöglich hat er sich ausprobiert, als er einst inmitten der überfüllten Lazarette hausierte, Erfahrungen an der Front gesammelt. Ich habe mich noch nicht daran gemacht, seine Betätigung in dieser Richtung näher in Augenschein zu nehmen, zumindest nicht bis ins winzigste Detail.

Wie das besagte Objekt meines Interesses mich bewertet, weiß ich hingegen ganz genau. Mir wurde rückgemeldet, ich wirke bedrückt auf ihn. Verloren und verunsichert. Enttäuschte Blicke saugten den letzten Funken Willenskraft aus ihm. Watson sagt, ein Teil von mir sei auf eigenartige Weise zahmer geworden. Früher behauptete er immer, ich sei rebellisch. Mag sein, dass er recht hat und mich nicht nur geprägt. Für meine Begriffe war das, was er mir unter Einfluss des Whiskys geschenkt hat, sein eigener rebellischer Auftakt. Dieser ungekünstelte Blick, den er sich in vollen Zügen an Getränkes statt auszukosten erlaubte. Lüstern und offen zog er sich an meiner Statur entlang, von oben an den Haarspitzen, die zu berühren es ihn in den Fingern zuckte, bis unten, wo mich dieselben Füße tragen, auf denen ich einen Monat zuvor wohl noch davongelaufen wäre. Ich bin nicht prude, aber diese intimgeschwängerten, mit Nähe gefüllten Zusammenkünfte lassen mich zurückfallen in alte Zurückhaltung- jedoch längst nicht mehr zyklisch.

Am heutigen Morgen war es wieder einmal nicht zum Aushalten. Unfassbar, wie er das macht. Ich möchte in mich hineinleuchten, um die Zusammensetzung physischer Erregungszustände knüpfen zu lernen. Ein Mensch aus Fleisch und Blut, der, einen Tag nach seinem Zusammenbruch, meinen Denkapparat und mein Blut in Wallung brachte, kaum dass er den Raum betreten hatte. Mit strikter Linientreue einfach zur Tagesordnung übergehend, sich nicht drängen lassend, versuchte er krampfhaft, seine Fassung zu wahren. Indem er festhielt an alten Strukturen. Nichts weiter als Strategien, die ihm Stabilität gaben, waren das. Künstliche Stabilität.

Wir nahmen Platz und wie immer, wenn ihn etwas erzürnt, rollte er die Zeitung und legte sie an der Tischkante ab. Zudem verschüttete er das Salz, ein bis zwei Prisen. Er verschüttet nie etwas, er führt eine ruhige Hand, mein Doktor. Ebenjene, seine Hände, zogen meine gesamte Aufmerksamkeit. Ich war fokussiert auf ihre Ausdrucksweise, eine Diktion, mit der sie von einer Kraftintensität erzählten, die sonst keine Zielgenauigkeit vermissen ließ. Ich konnte nicht anders.

Ist Watson verärgert, fragte ich mich? Über sich, weil dieses verwirrende Emotionsgeschwanke über ihn hereingebrochen ist? Über mich, weil ich ihm mit meiner konfrontierenden Anwesenheit Grund für seine düstere Wut liefere? Etwas in der Richtung konnte ich lesen, aus dem, wo nichts weiter stand, als dass ich ihn besser in Ruhe lassen sollte, nicht auch noch als Galan titulieren. Einer fixen Annahme

nachgehend, würde ich denken, der Gute war beschämt. Worüber, kann ich nur mutmaßen, ist er doch noch nie der Gewissenlose gewesen. Aber weiter im Text. Leise dabei, besser, ich behalte den Flüsterton meiner Gedanken bei. Ich vermute nämlich, dass da noch etwas ist, seit er so eifrig sein Interesse an Coyles Angebot bekundet hat. Watson sucht meine Gegenwart, zugleich sucht er mich zu meiden- er flieht.

Und Coyle zieht ihn, er ist Mann seines Faches genug, um zu erkennen, was mit dem armen Watson los ist. Ich schließe nicht aus, dass er es sich seine innere Zerrissenheit zunutze machen wird, sobald er wieder leibhaftig neben ihm im Operationsraum steht. Dieser nüchterne Schotte passt in die karge Umgebung seiner Heimat. Er versteckt etwas, eine Geschichte inmitten der weitläufigen Berglandschaft.

"Wie ich folgere, werden Sie übermorgen wieder im Barts anfangen", brachte ich ein neutral ausgerichtetes Frühstücksgespräch in Gang und glaubte, dass mein Gegenüber es dankbar teilen würde. Er belehrte mich eines Besseren.

"Wie Sie folgern? Holmes, das sind meine Unterlagen! Lassen Sie mir mein Leben, um Himmels willen!"

"Schön, schön."

Er schob das kaum benutzte Geschirr beiseite, vom Essen, das für uns gedacht war, hatten wir wenig angerührt. Dann verschob er seinen Stuhl, indem er ihn leicht anhob und platzierte sich akkurat, direkt dahinter. Wieder waren es seine Hände, die mich über sein Ringen, am Althergebrachten festzuhalten, aufklärten. Auf Augenhöhe mit mir in sitzender Position umkrallten sie fest die obere Strebe der Lehne, während die Person dahinter, völlig konträr diesem kraftstrotzenden Bild, abgespannt und mit leichter Reue in der Stimme, Milderung anzubieten suchte.

"Nun, Holmes, ich ersuche Sie inständig um zwei Dinge: Unterlassen Sie für den Moment die nähere Analyse meiner Ausfälle, Sie würden sie sonst einer Wertung unterziehen und ich könnte es nicht ertragen, mehr als nötig damit konfrontiert zu sein." Er setzte noch einmal an, wurde leiser. "Zum zweiten möchte ich Sie um Verzeihung bitten. Es tut mir leid, dass ich die Fassung verloren habe und was oben in meiner Kammer geschehen ist. Wenn ich Sie verletzt und verstört habe mit meinem Ausbruch, kann ich mich nur wiederholen. Ich bin nicht ich selbst. Verzeihen Sie mir meine rauen Worte."

"Ich verzeihe Ihnen Ihre Worte", setzte ich ihn umgehend ins Bild. Sein Brustkorb hob sich erleichtert", aber nicht die Selbstgeißelung darüber, dass Sie als Mediziner Ihren Kopf in der Schlinge sehen. Das ist es, wohin die Schwachstelle gesellschaftlicher Normen uns zu treiben vermag! Sie sind zerteilt und wenn Sie es zulassen, werden Sie zertreten. Wo ist der Soldat in Ihnen, der das Risiko sucht, nicht, es zu umgehen? Unter Skepsis betrachtet decken Ihre emotionalen Bedürfnisse sogar..."

"Zu analytisch, oh, verschonen Sie mich heute damit! Nur weil ich Sie gekränkt, so grob von mir gewiesen, habe, braucht es keine zusätzlichen Rechtfertigungskomplikationen."

"Sie haben mich nicht gekränkt, mir nur aufrichtig den wahren Zustand Ihres Erlebens präsentiert. Und nur deshalb und aus seiner quälenden Botschaft heraus, erlaube ich mir überhaupt, zur Sprache zu bringen, was in Ihnen lodert, wogegen Sie sich sperren."

Mittlerweile ruhelos hielt mich nichts mehr auf dem Stuhl, ich erhob mich ebenfalls.

"So einfach ist das nicht." Er trat von seinem Sitzmöbel weg, stand ohne Stütze da und wandte sich in Erklärungsnot. Sein Blick lief an mir vorbei. "Ich bin nicht empfindungslos", begann er sich überflüssigerweise deutlich zu machen, was auf der Hand liegt, sobald man auf Watson trifft. "Es geht hier um etwas, dass Sie nicht für

uns zu berechnen versuchen sollten, um verzwickte komplexe Muster." Es folgte eine Pause, ich zählte: 21, 22... "Bedürfnisse. Ängste. Bedrängnisse und Forderungen."

Die Anspannung reizte mich, meine Kopfhaut begann schon leicht zu brennen.

"Das ist mir bekannt. Was mich betrifft, fordere ich nicht. Das sagte ich bereits. Ich trete lediglich den Rückzug an. Lassen Sie mich vorbei, ich muss zur Bibliothek. Und zum Yard!"

Der verdammte Salzstreuer fiel um. Wer hatte den versilberten Kappverschluss von dieser stilwidrigen Kristallflasche geschraubt und diese dann, im Ausdruck instabilen Halts, schräg angekantet am Untersetzer stehen lassen, anstatt sie in die Menage zu hängen? Keiner bemühte sich, aber es war klar, dass Watson das irgendwann richten würde. Er hinterlässt keinen Dreck. Nie lässt er schmutzige Dinge zurück, solange er die Chance hat, seine Hände rein zu waschen.

"Was soll denn das, Holmes? Was wollen Sie auf einmal beim Yard, etwa jetzt schon einen neuen Fall annehmen?"

Es wäre töricht gewesen, ihn näher in meine Absichten einzuweißen und darüber, warum der Plan über meinen anstehenden Besuch beim Inspektor Prämissen hatte, gleichwohl nichts mit irgendeinem Auftrag zu tun. Ich musste dringend einer Vermutung nachgehen, die einige Stunden hintenan gestanden hatte und von der er nichts erfahren durfte. Punktgenau meldete sich mein altes Stechen unterhalb des Rippenbogens.

"Selbstverständlich werde ich neue Fälle annehmen", antwortete ich nüchtern und schielte noch einmal umher, vordergründig auf die Patina des Gewürzglases. Unweit davon entdeckte ich das, wonach ich gesucht hatte: ein Gesicht voller Fragen.

"Ja, natürlich werden Sie arbeiten, was wohl sonst? Der Geist braucht neues Futter, komplizierte Raube, vertrautes Terrain wie Einbrüche und Morde", zischte er mich an. Obwohl ich es nicht guthieß, konnte diesmal ich kaum an mir halten. Ich war derjenige, der aus Höflichkeit und Zurückhaltung ausbrechen musste, allesamt unpassend, da sie hier nicht realisierbar waren. Über seine widersprüchlichen Gebaren aus abweisenden und annähernden, provozierenden und entschuldigenden Insistierungen und der daraus resultierenden Irritationswirkung wurde ich unwirsch. Nun war es an mir, das richtige Maß dessen zu finden, wieweit ich ihn gewährenlassen konnte oder wo ich noch heute Positionierung anstrebte.

"Watson!", machte ich mich so deutlich, wie es mir nur die Aussicht auf den gebahnten Fluchtweg gestattete. "Abschließend! Was wollen Sie?" Ich bekam keine Antwort, hob demzufolge meinen Blick und erntete dafür einen unglücklichen, der mir mit altbekanntem Selbstverständnis an Offenheit gezeigt wurde. Ich riss die Zimmertür auf und wies Mrs. Hudson an, eine Kutsche zu ordern. Dann drehte ich mich ein letztes Mal zurück. "Wählen Sie!"

"Für alle Zeiten, Holmes, gewiss nichts anderes als Sie!" Mit hängenden Schultern wandte er mir den Rücken zu, verblüffenderweise, ohne sich an die Beseitigung des Unrats auf dem Tisch zu machen und verschluckte beinahe die letzte Silbe, als er murmelte: "Es macht mich rasend, aber ich schaffe es nicht."

Das Justizsystem lyncht einen. Unser Gesetzesvertreter, unser allwissender Inspektor, ahnt nichts. Er traut sich nicht zu ahnen. Es würde ihn seiner zwei gern beanspruchten externen Helfer berauben, wenn die Intuition über ihr illegales, im Prozess des Knüpfungs befindliches, Band ihm recht gäbe. Passt man nicht auf, passt man nicht in die Legalität, wird man das Zuchthaus von innen zu sehen kriegen. Watson ist sich dessen sicher, dass es so kommen wird, eines Tages. Der Doktor lebt mit diesem

Wissen. Er würde sogar dafür sterben. Er ist nur noch nicht so weit, das Wissen gänzlich zuzulassen. Aber er wird nicht damit leben können, dass er nicht versucht hat, sich dem Äußersten auszusetzen, um das Möglichste für das Stillen seiner Verlangensphantasie zu riskieren.

Für seinen Medizinerkollegen und dessen unlaute Interessenlagen bilden wir eine interessante Objektstudie. Der guckt genauer als Lestrade, den ich von uns abzulenken versuche, anstatt wie gewöhnlich seinen Blick auf meine Sichtweise zu richten. Des Inspektors Sticheleien lassen nicht mehr viel Raum für meinen Spott, auch wenn er Coyle für unehrenhaft hält, war das, was er mir über ihn erzählte, in der Tat beunruhigend.

Ich muss auf uns aufpassen. Für jemanden wie diese zwei, oder für jemanden wie Mycroft, der findig und mächtig ist, verdichten sich die Hinweise auf Watson und mich. Mein Bruder wünscht mich im Laufe der Woche zu sprechen.

Sie ist verschwunden, die Festigkeit, die immer in Watsons Stimme gelegen hat. Die mich irgendwie erreicht hat, als ich nicht bei Sinnen war, und lediglich von Mrs. Hudsons zitterndem Singsang abgelöst worden ist, wo ich ihn nicht ausblenden konnte. Der ruhig-bestimmte Ton, der mich immer gelotst hat, er fehlt nun.

"Nichts ist gut, Holmes", sagte er kürzlich mit genau diesem Ausdruck von Wankelmut.

"Ich mache mir Gedanken", ein andermal.

"Gedanken? Um die Geheimhaltung unseres Geheimnisses?" Da ich mich herausgefordert fühlte, rollte ich mich vom Sofa und ersann in Sekundenschnelle einen Plan, wie wir uns diskret geben könnten.

"Um alles was uns beschäftigt hält! Muss ich auch beunruhigt sein?"

"Sie müssen sich weder übermäßig Gedanken um unsere Sicherheit machen, noch beunruhigt sein! Sie vergessen, dass das mein täglich Handwerk ist."

"Was ist mit dem Risiko des Entdecktwerdens? Die desaströse Wolke der Gefahr schwebt über uns!"

"Das ist nichts Neues, alter Knabe."

"Wenn uns unsere Worte aber verraten?"

"Wir dürfen sie natürlich nicht umstellen. Behalten wir unsere formellen Anreden bei, Doktor!"

"Wenn jemand eines Tages stichhaltige Details bemerkt, was dann?"

"Ich wüsste niemanden in der näheren Umgebung, der so geschult darin ist, Sie vielleicht?"

Watson musste verneinen.

"Mycroft vielleicht. Hat er deshalb um ein Treffen gebeten?", setzte er nach.

"Der ist gesondert zu betrachten, ich spreche mit ihm. Mit Ihnen aber werde ich trainieren, wenn es Sie beruhigt."

"Trainieren? Holmes, Sie sind noch mein Untergang!"

"Die kleinen verräterischen Details weg trainieren, ja." Ich musste schmunzeln, bei der Vorstellung, wie ich ihn belehre, dermaßen in Haltung und Ausdruck korrigiere, dass es letztendlich nur steif auf Außenstehende wirken kann. Aber ich wurde bitterernst, als er mich zur Vorsicht mahnte. "Wir kreieren ein paar handfeste Lügen für den Notfall und brennen sie uns gegenseitig ins Hirn. Ich fange morgen an zu suchen. Nein, noch heute Nacht. Haben Sie Vertrauen in mich, Watson, mein engster Vertrauter, mein skeptischster Kritiker!"

"Gewiss, gewiss doch. Und was den letzten Punkt betrifft: Sie waren doch stets Verfechter von Recht und Ordnung, nicht des Kriminellen, wie also...?"

"Ich bin Verfechter dessen, was ich für die Gerechtigkeit halte", gab ich ihm zur

Antwort. "Es bleibt immer ein Risiko, wenn zwei sich verbinden, ähm, verbünden. Uns wird keiner nehmen, was unseren ureigenen Definitionen darüber entwächst. Aber ich werde mein letztes für das Bewältigen dieser Herausforderung geben! Und wenn es mein Leben ist."

Watson hob seinen Arm, um zu protestieren, ließ ihn aber wieder sinken. Und schwieg.

Es ist nur leicht besser geworden mit all den marternden Algesien. Natürlich versuche ich, jeden Mangel an Vitalität, jeden Rückschritt weitestgehend vor meinem Seelenbruder zu verbergen. Hinzu kommt dieser neue fiese Gemütsschmerz, der den alten Wundschmerz überdeckt und dessen Wirkungsgrad auf meinem Herzmuskel mir noch nicht bekannt war. Ich muss ihn reifen lassen, um ihn zu ergreifen- und dann zu zerlegen. Oder, so fürchte ich, ich werde an dieser Aufgabe zerbrechen.

Noch fühle ich mich matt und bei Weitem nicht so agil wie einst, manche Tage verlaufen schon ohne größere Zwischenfälle. Wenn die Tage sich dem Ende neigen, liege ich nicht mehr nächtelang wach und ersehne, vor dem Morgengrauen Erlösung zu finden. Gegenwärtig bin ich wach und grübele über Wege, die Situation zu entschärfen, mich zu entspannen. Ich wälze mich, munter und zugleich von Müdigkeit erfasst. Diese momentane Unlösbarkeit, die ich trotz all meiner mir gegebenen Fähigkeiten nicht zu beenden in der Lage bin, kriecht mir in die Knochen. Ich beneide meinen lieben Doktor, der die Gabe besitzt, stets und ständig weg zu schlummern, sobald er nur die Füße hochlegt. Meinen Freund und Kollegen.

Unsere üblicherweise genutzte Vorstellungsfloskel hört sich sonderbar an, oberflächlich und unzureichend, stelle ich dann fest. Wir machen uns dieser Tage mit niemandem bekannt. Wir müssen uns erst selbst kennenlernen.

Mit ihm im Haus sind meine Nächte nun einsamer als zuvor, wie wenn er auf Reisen war, auf Patientenrundgängen oder an verruchten, leer geliebten Orten, die ich mir für ihn nie wieder wünsche. Ich hege die stille Hoffnung, dass er wieder die Decke richten kommt, die ich absichtlich von meiner Matratze gleiten lasse. Seine Handfläche ist noch immer spürbar, dort, wo er sie das letzte Mal auf meinem Schulterblatt ruhen lassen hat und weitaus mehr an Zuversicht in mich fließen, als ich sie ihm nun zurückzugeben in der Lage bin.

Ich warte darauf, dass er mein Schlafzimmer, das er nun meidet, wie in unseren alten Zeiten betritt. Das meine Hände über seine Rückenpartie fahren oder die seinen nur noch einmal meinen Arm streifen. Dass er meine Wunde ausleuchtet, um sie zu versorgen, wie er meine Seele ausgeleuchtet hat, um mir ihre Tücken zu erklären und mich an seinem menschengerechten Erfahrungsschatz teilhaben zu lassen.

Ein weiteres Stechen kündigt mir die aufkeimende Enttäuschung an, sie fordert ihren Platz in der Realität. Ich erkenne meinen Freund nicht mehr, aber ich kenne ihn genug, um zu wissen, dass er noch immer tunlichst darauf achten wird, die Finger von all dem zu lassen.

Noch stecke ich in den Grenzen fest, in die ein angegriffener Körper mich weist. Mein Geist aber ist frei, sich über alle Horizonte unerträglicher Qualen hinweg zubewegen. Über Gesetze. Über Fantasien, dass Watson seine eigenen Grenzen lockern wird.

Während ich mich kompensatorisch auf alle Eventualitäten vorbereite, finde ich ersten Geschmack daran, mich mit unsittlichen Gedankenspielen zu umgeben, mir eins zu erhaschen und ihm nachzugehen. Sehnsuchtsvoll erlaube ich mir in trockener Theorie zu ergründen, welche Wahrscheinlichkeiten einer natürlichen Folge unterliegen, einzutreten.

Bevor mich schließlich ein neuartiger Erschöpfungsschlaf übermannt, wünsche ich mir,

dass es nicht immer nur der Mond ist, der mir Gesellschaft leistet. Es folgt immer ein neuer Morgen.

Strukturieren! Ich gestehe meine heimlichen Versuche. Einschlägige Literatur ließ sich in unseren vollgestopften Bücherschrank, dessen fehlende Systematik mein Mitbewohner bis dato gerne beklagte, nirgends finden.

Mangels Interessenverarmung entstandene Lücken, gilt es nun, an einsamen Abenden über neu beschafften Lesestoff gebeugt, aufzufüllen. Viel findet sich nicht darüber, jetzt existieren ein paar Skizzen, die wie verdrehte Hieroglyphen von mir festgehalten werden. Ich habe sie in meinem Schubfach eingeschlossen. Nicht in dem, wo Watsons Scheckbuch überwintert, in dem schräg darüber.

Abstrahieren! Das Verlangen muss umdefiniert werden, ist es mir doch bisher nur in der Form begegnet, dass es mich nach Giften verlangte, die mich beflügelten. Der Doktor weiß einiges über solche Präparate, ist mein Alchemist, der mich kontrolliert und gekonnt zerlegt wie klar umrissene Grundelemente. Der sich selbst mit Bedacht als Gegengift einsetzt, das Verlangen nach synthetischen Substanzen durch das Verlangen nach menschlichem Gegenüber, nach ihm, ersetzt. Der die Gefahr drohender Verbrennungen von mir abwendet und mich gleichzeitig aus mir selbst befreit- in einer Explosion, die mächtiger nicht sein könnte. Und mich und meine Wahrnehmung in die Ohnmacht lenkt.

Begreifen! Ich nehme diese Umwandlung der Essenzen in meinem Körper zur Kenntnis. Meist ist sie noch kontrollierbar. Gut. Solange ich sie kontrollieren kann, kontrolliert sie nicht mich. Gefühle der Zuneigung werden gemeinhin als etwas Positives, Erstrebenswertes, Befriedigendes beschrieben. Dieser erschöpfende Zustand aus Abwarten und Nichtwissen, dieses brennende, anschwellende Verlangen, gepaart mit einer verkrampfenden Furcht davor, wie es bald bedient werden könnte, soll glücklich machen? Beschwingen? Insektenartige Flügelschläge rumoren wieder in meiner Mitte, welches Tier kommt dem am nächsten? Ich brauche visualisierbare Begrifflichkeiten! Eine Biene vielleicht?

Mithilfe von Beobachtung und Auswertung seiner Bewegungen, Sprache und Gestalt traue ich mich, vorsichtig weitere Fäden zu spinnen, einen nach dem anderen. Wer nun ist dieser Mann, der meine Vorstellungskraft so reizt? Falls er sich weitere intime Momente erlaubt, wie die seltenen, die wir geteilt haben, wie wird er diese Zweisamkeit zelebrieren? Unsacht oder einfühlsam? Wie soll ich das herleiten, frage ich mich, zunehmend von Nervosität erfasst. Ich funktioniere nicht mehr, jetzt, wo es drauf an kommt!

Soweit ich aus der Auseinandersetzung mit seiner Selbstverachtung ableite, wird er im Fall der Fälle das maskuline Keuchen zu verschlucken suchen, damit es in den Räumen bleibt, wo es geboren wurde und wo es hingehört.

Wenn ich den Schriftzug seiner Vorsicht studiere, zentrieren sich die Zeichen zu folgender Annahme: Watson wird seinen Feldzug damit eröffnen, dichter an mich heranzutreten, sodass ich die Luft zwischen höre, wenn er sich einen Moment Zeit nimmt, sich zu regulieren. Er wird einmal bewusst einatmen, nicht um vor mir stehen zu bleiben, wenn es auch zwei Handbreit dichter ist als früher, sondern um mich innerhalb der nächsten zwei Minuten langsam näher an sich zu bringen. Ich gehe davon aus, dass er mich hinter meiner Erstarrung herauszulocken sucht, die unmittelbar einsetzt, als er anfängt, mit den Fingern an meiner Taille zu spielen. Sie lassen sich darauf nieder und wollen eine Leichtigkeit symbolisieren, der ich misstraue, da umfassen sie mich sanft und laufen seitwärts hinab. Schon ziehen sie mich mit zielsicheren, fließenden Bewegungen näher. Mit einem bisher vermissten

Selbstverständnis von Gestattet sein zwischen uns ist es eine aufwühlende Geste, deren augenscheinliche Selbstverständlichkeit nur aus Erprobungen rühren kann. Wenn ich zögere, wird er wissen, was zu tun ist, sobald er es tun will.

Weiterhin gehe ich davon aus, dass er vorhat, mein Gesicht in seine Handfläche zu betten. Das wird der Moment sein, in dem ich zerberste und mir verlorener als ein Fremdling in meinen eigenen Kleidern vorkomme. Ich bin reglos und deshalb sieht Watson keinen Grund, mit der Berührung aufzuhören. Er sieht nicht genau hin, wie oft habe ich ihm gesagt, er soll beobachten!

Das Kinn kratzt, wird er kurz denken, alsbald wollen seine tadellos gepflegten Hände sicher mehr Haut umfassen, weiter hinab gleiten über Hals und Kehle. Auf meinen Schultern schließlich, legt er sie ab, schwer und kurz nur, denn schon lässt er sie mit neu gefasster Entschlossenheit von dort in meinen Nacken gleiten.

Ich selbst kann nichts tun, solange ich erstarrt bin. Nein, ich fange jetzt leicht zu zittern an, muss mich konzentrieren, die Kontrolle über mich zurückerlangen. "Schhhht", wird er in seiner besänftigenden Heilermarnier flüstern und weiter das Handeln für uns zwei übernehmen.

Er ist der bessere Menschenkenner, ein Arzt, wie er immer beteuert. Als solcher würde er sofort an mir erkennen, wenn ich stockte, versuche, meinen Körper etwas verheimlichen zu lassen. Uns ist klar, er ist jetzt dran, weil nur er dazu fähig ist, uns ab hier zu lenken. Ab der Stelle, bis wohin ich seinen Geist tagelang gelotst habe. Er wird mich das Richtige zu tun führen, ich habe unerschütterliches Vertrauen. Und wundere mich selbst darüber, aber Wille und Fleischeslust sind das erste Mal in meinem Leben stärker als die Hemmung. Sündig. Es ist gut so, denn er ist gut. Ich bin fest davon überzeugt, eine andere Überzeugung würde ich auch nicht akzeptieren, wenn es um ein solch quälerisch brisantes Thema geht.

Vorsichtig berührt er nun mit dem rechten Daumen mein linkes Ohr und lässt es wie zufällig aussehen. Aber wir wissen beide, dass es alles andere als Zufall ist. Noch während ich versuche, den Realitätsbezug in dem chaotischen Empfinden aufzuspüren, dass mich nun überrollt, nehme ich wahr, wie etwas ganz und gar Befremdliches passiert. Gleichwohl fühlt es sich recht informationell an, was geschieht, wie sich unsere Münder verschließen, um alle Worte einzuschließen, die auszudrücken sie nicht in der Lage sind. All dies an Eindrücken, die es zu erfassen gilt, während ich innerlich hektisch werde, versuche, Begrifflichkeiten zu finden für trockene Lippen, feuchte Mundhöhlen, harte Zähne, weiche Zungen, fremden Geschmack. Ich rotiere und überdrehe in Strudel der Eindrücke. Aber er, er ist nun umgekehrt proportional zu mir. Er wird ganz ruhig.

Wenn ich an Watsons selbstanklagende Beichte von gestern denke, neige ich hingegen dazu, ihm eine latente Grobheit zuzuschreiben. Er hat mir seine Warnung zukommen lassen. Möglicherweise wird er doch eher das reine, ungesteuerte Suchen sein, offensive Herangehensweise, festes zupacken, weil er nach all der Zeit der Entbehrung, während des Wartens auf die Erlaubnis seines eigenen Gewissens, nicht mehr an sich halten kann. Jetzt, da er sich eingesteht, wonach es ihn verlangt, wird er fordernder- und ich furchtsamer. Und trotz alledem versteckt sich da paradoxerweise noch mein zehrender Wunsch nach ihm. Ich brauche seine Geistesverwandtschaft, begehre seinen Leib, empfinde für ihn. Einmal mehr für seine Offenheit, sich mir ungekünstelt vorzuleben.

Relativ wahrscheinlich ist, dass ich auch bei dieser Alternativvariante die Augen schließen werde und mich vor dem Anteil an Unbehagen, der in mir schlummert, versteife.

Irre ich mich so sehr, sind Illusion und Trugbild tatsächlich nur meiner Fantasie entsprungen oder sind das realistische Erwartungen? Ich bin nicht länger Herr meiner Sinne. Er ist es, ganz eindeutig, er macht mich schummerig im Kopf, intensiver und allumfassender als andere Laster, die ich je gehabt habe.

Er lenkt mich ab, hin zu dieser törichtten Hitze in meinem Körper, es macht mich süchtig, über all dies nachzudenken. Ich lehne mich zurück, verschränke die Arme hinter dem Kopf, um mich auf die Suche nach meditativen Gedankenexperimenten zu begeben. Wieder taucht er dicht vor mir auf, schiebt alles andere beiseite. In meiner Vorstellung zentriert sich Glut in mir wie beißender Rauch.

In meinen Lenden beginnt es zu ziehen und ich muss mich überprüfen, ob es wirklich nur die Einbildung ist, die an mir nestelt.

Mein Blick folgt der gedachten Linie, die sich so echt anfühlt und gleitet über mein Hemd, das mir Freiheit in meinen unvermögenden Fesseln gibt, mich nur locker umschmiegt, bis zum Hosenbund, der hingegen von einem braunen Gürtel umschnürt festgehalten wird, dessen beengenden Druck ich in diesem Moment spüre. Ich atme tief ein, ledrigen Duft.

Seit Montag ist er um eine Lochöffnung enger eingerastet, wie ich bemerke. Plötzlich ist da noch etwas, an das zu erinnern es mich drängt. Das Vergessen kämpft dagegen und hinuntergemischt ist ein unangenehmer, kein mildtätiger, Beigeschmack. Bizarr und verzwickt. Ich setze mich auf, reibe mir die Stirn und klopfe dagegen. Verdammt, was ist es nur?